

SR-Sondersitzung 30.06.2022

Rede Herr Dr. Trümper

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren Stadträtinnen und Stadträte, liebe Gäste, liebe Vertreter der Medien. Jetzt ist es nach dem gestrigen Tag wahrlich das letzte Mal, dass ich diese Amtskette trage und auch hier stehe und in der Funktion als Oberbürgermeister rede. Das war jetzt keine Drohung, dass ich in anderer Funktion wiederkomme, das war einfach nur eine Feststellung, dass ich in der Funktion hier das letzte Mal an das Rednerpult gehe.

Ich habe mir heute ja vorgenommen, etwas zum Stadtrat zu sagen und zur Stadtratsarbeit. Das mache ich mal in meinem vierten Punkt. Im ersten Punkt will ich Sie heute darauf einstimmen, dass wir heute eine Situation haben, wo es nicht um ein Ende geht – das war gestern die Verabschiedung – heute geht es um einen Anfang. Ein Anfang – denn es ist das erste Mal in der Geschichte der Stadt Magdeburg seit 1217 Jahren, wenn ich richtig gezählt habe – dass eine Frau an der Spitze der Stadt steht. Das ist ein historischer Moment, das kann man so sagen, so eine lange Zeit, so eine alte historisch wichtige Stadt, die sich jetzt wieder anschickt, in die Zukunft aufzubrechen. Das haben wir zwar schon lange gemacht, aber jetzt nochmal mit neuen Etappen, mit einem Mut, mit einer neuen Geschwindigkeit, wie wir eben ja gerade im Ausschuss diskutiert haben, dass wir uns alle jetzt ein Stückweit zusammenehmen müssen, die Einheit wahren müssen in der Stadt Magdeburg, damit wir auch das Ziel, was wir uns vorgenommen haben, in einigen Jahren erreichen können.

Ich will zum gestrigen Tag nochmal sagen, ich war gestern Abend ganz schön gerührt und war auch ein Stückweit froh, dass das so gelaufen ist. Erstens hat alles geklappt, bis auf den einen kleinen Wiederholer sozusagen in dem Videofilm, aber alles andere hat geklappt – irgendwas muss ja sein, an das man sich erinnert: „Erinnerst Du Dich noch an den Abschied?“ „Ja, da war doch das, mit der doppelten Sequenz in dem Video.“ Das wird man in 20 Jahren noch wissen, den Rest hat man dann vergessen. So ist das ja mit Absonderheiten.

Ansonsten haben das meine Mitarbeiter in wochenlanger Kleinarbeit mit Frau Borris gut vorbereitet. Ich war völlig unbeteiligt. Ich habe nur ganz am Anfang, als mir die Liste das erste Mal vorgelegt wurde, wer eingeladen werden soll, einige Leute gestrichen, die ich nicht dabei haben wollte, aber das ist normal so, das waren aber nicht viele. Aber das war meine einzige Tat, die ich bei der Vorbereitung gemacht habe. Ansonsten hat das die Verwaltung gemacht. Die Stadt hat mich in der Funktion des Oberbürgermeisters gestern sehr, sehr gut und sehr angenehm - meine Familie war sogar dabei, was selten in meiner Amtszeit war, dass Angehörige dabei waren, Enkelkinder und Familie - verabschiedet. Das war ein schöner Tag und der ist dann noch ausgeklungen bei Pro M im Möllenvogteigarten, den es auch vor 21 Jahren in der Form nicht gab – wer das schon vergessen hat. Da konnte man nicht tagen, da konnte man nicht das wunderbare Ambiente anschauen und sich abends zusammensetzen. Das war gar nicht möglich, diesen gab es gar nicht in der Form, die wir da in den letzten Jahren geschaffen haben.

Zweiter Punkt: Ich will das, was ich gestern gesagt habe, nochmal aufgreifen, aber auch nur kurz. Aber ich will das hier nochmal gesagt haben, weil mir das wichtig ist. Ich habe in einem Artikel in der Zeitung gelesen, das stand glaube ich, in der Volksstimme, da hat Frau Tessenow am Ende gefragt: „Wie sehen Sie die Zukunft? Mehr mit Freude oder mehr mit Sorgen?“ Und da war meine Antwort: „Im Moment mehr mit Sorgen“. Das bezieht sich aber nicht auf die Stadt! Sondern das bezieht sich auf die Gesamtsituation, die wir jetzt alle gerade haben. Wir sehen jetzt gerade wieder, wenn wir rausgehen und wie gestern wieder den ganzen Tag auf Regen gewartet haben, es ändert sich etwas dramatisch. Es gibt Dürreperioden in dramatischer Art und Weise. Es gibt in Italien Situationen, wo die Flüsse vertrocknen, wo man um Wasser schon streitet, nicht mal in Afrika, sondern in Italien schon

um Wasser streitet. Und da eine ganz neue Situation auf uns zukommt, die wir beherrschen müssen, wo wir uns jetzt endlich kümmern und Entscheidungen treffen müssen, und zwar weltweit, dass das wenigstens angehalten wird und nicht der CO²-Ausstoß weitergetrieben wird und es immer weiter dazu führt, dass wir eine Klimaänderung bekommen und Temperaturerhöhungen haben. Dann wird locker immer gesagt, 1,5 Grad oder 2 Grad, dann sagen wir, was sind 2 Grad. Das ist das Jahresmittel, was gemeint ist, nicht die Temperatur am 13. August, sondern das Jahresmittel. Wenn das um 2 Grad steigt, dann steigt die Temperatur in Italien und in anderen Ländern, die noch viel schlimmer dran sein werden als wir, auf über 40 Grad. Das ist fast nicht mehr möglich, dass man davon normal leben kann und von daher ist es allerhöchste Zeit, sich zu bemühen, dass das in den Griff bekommen wird.

Oder eine andere Situation durch den Krieg in der Ukraine, weil wir jetzt merken, energiepolitisch haben wir in Deutschland ein Desaster angerichtet. Wir haben Entscheidungen getroffen, mit dem richtigen Ziel, wir wollen keine fossilen Brennstoffe mehr verbrennen und wollen erneuerbare Energien auf den Weg bringen, aber wir haben es nicht so gemacht, dass man glauben kann, dass es funktioniert. Dass man glauben kann, dass mit Wind und Sonne und anderen Sachen, ein Industriestaat aufrechterhalten werden kann. Das ist aber die Basis dafür. Wenn wir weiterhin in Wohlstand leben wollen, dann brauchen wir das. Dann brauchen wir Einnahmen, dann brauchen wir eine gute Wirtschaft, die funktioniert, auch um andere, die jetzt uns manchmal beschimpfen, dass wir ihnen was geben sollen, finanziell zu unterstützen. Wenn man keine funktionierende Wirtschaft hat, hat man auch keine Einnahmen – und wir auch nicht. Einnahmen, die wir brauchen, um soziale Belange finanzieren zu können, das hängt alles miteinander zusammen. Und wenn man das so weiter betrachtet und das Drama sieht, Inflationsentwicklung, Zinsentwicklung, Baupreientwicklung, dann werden Menschen auch bei uns – und ich sage mal eine Zahl, die ich mir gut überlegt habe – die ein Familieneinkommen haben unter 3.000 EUR netto, in Schwierigkeiten kommen. Die kommen in Schwierigkeiten, das alles zu finanzieren. Und es werden sich immer weniger leisten können, in Magdeburg ein Haus zu bauen und woanders auch, nicht nur in Magdeburg, weil das nicht mehr darstellbar ist mit diesen Gehaltsgrößen, die wir haben. Und 3.000 EUR netto ist in Magdeburg viel. Das ist viel. Aber die Grundstückspreise steigen, die Baupreise steigen, die Zinsen steigen, somit ist das für viele nicht mehr erschwinglich. Und für die anderen, die Hilfe brauchen, die soziale Unterstützung des Staates brauchen, die kommen in ganz große Schwierigkeiten, weil sie dann schon nicht mehr in der Lage sind, ihre Heizkosten zu bezahlen und andere Sachen auch nicht mehr. Also das ist ein ganz wichtiger Punkt, wo man die Weltpolitik aufrufen muss, das muss in der Ukraine – ich habe es gestern schon mal gesagt – ein Ende haben! Wir müssen eine Chance haben, dass wir wieder vernünftig miteinander kommunizieren und auch umgehen, dass wir in friedlichen Zeiten auch diese Probleme, die viel gewichtiger sind, die langfristig viel mehr Schaden anrichten können als der jetzige Krieg. Das ist sicher profan gesprochen für die Menschen in der Ukraine. Aber die gesamte Weltbevölkerung wird viel mehr Schaden nehmen, wenn wir nicht endlich dieses Thema in den Griff bekommen. Darum glaube ich, dass das unbedingt gemacht werden muss, damit wir auch weiterhin in Magdeburg, auch hier im Stadtrat Entscheidungen treffen können, die soziale Belange eben befördern und dass Menschen sich hier in der Stadt auch wohlfühlen können.

Dritter Punkt, was uns betrifft als Stadt und wenn wir mal davon ausgehen würden, dass würde alles um uns herum so weiterlaufen, wie es bis zum 24. Februar war, würde ich mir keine Sorgen machen, dass die Stadt in Schwierigkeiten kommt. Ganz im Gegenteil. Da bin ich ganz optimistisch, dass wir das hinbekommen werden, auch ohne mich, das ist völlig klar, dass auch andere gute Entscheidungen treffen werden hier im Stadtrat und auch in der Verwaltung, dass es vernünftig weitergeht und dass sich die Stadt weiter profilieren, weiter ausgebaut werden kann und die eine hervorragende Perspektive im Moment hat. Wenn wir jetzt nicht anfangen ganz große und dumme Fehler zu machen, dann hat die Stadt eine hervorragende Ausgangsposition.

Und dafür haben – habe ich gestern auch schon mal gesagt – alle in der Stadt, ob in der Wirtschaft, in den Vereinen, in den Verbänden, in den Sozialverbänden alle ihren Anteil geleistet. Das ist keine Einzelleistung, das geht überhaupt gar nicht, sondern das ist eine Leistung von allen.

Vierter Punkt: Stadtrat. Habe ich gestern ausgespart und hab gesagt, das kann man heute machen, da ist der Stadtrat hier unter sich und da sind auch alle da. Ich weiß gar nicht, ob gestern alle dabei waren. Die Stadtratstätigkeit – ich weiß nicht, ob ich schon der älteste bin, nein, ich glaube nicht, Herr Stern, aber der ist nicht da heute, der ist, glaube ich, länger im Stadtrat – aber ich bin 1994, irgendwann im Juni, hier im Stadtrat aufgetaucht. Erinnert sich Herr Schwenke noch dran, ja? Und war dann in meiner ersten Funktion, die irgendeine Bedeutung hatte, relativ schnell Finanzausschussvorsitzender. Ich weiß gar nicht warum, aber es war dann so. Und da habe ich mich bemüht und damit angefangen – das ist bis heute so gewesen – dass ich damals als Finanzausschussvorsitzender immer am Sonntag die Vorbereitung für die Sitzung gemacht habe, weil ich keinen anderen Zeitpunkt gefunden habe. Ich habe ja noch normal gearbeitet. Ich war ja noch an der Uni beschäftigt und hatte keine – es war ja Ehrenamt – keine Zeit, die Vorbereitung an einem anderen Tag zu machen. Da war ich teilweise abends bis 10.00 Uhr im Labor und habe meine Experimente gemacht und die Forschungsergebnisse ausgewertet. Da war keine Zeit in der Woche, das zu machen. Sonntags habe ich den Ausschuss vorbereitet. Und damit fing sozusagen das Ehrenamt und auch die Zeit an, wo man Zeit aufwendet, die nicht der Familie gehört. Aber das ist eine Situation und darum sage ich auch heute, dass ich allerhöchste Anerkennung habe vor Stadträten, die sich ehrenamtlich diese Zeit ans Bein binden Und das ist ja nicht nur einmal die Woche, da sind ja Sitzungen in Ausschüssen, in Eigenbetriebsausschüssen, in GmbHs und wo auch immer. Wenn man es ernst nimmt und wenn die Fraktionen klein sind, dann ist man jeden Tag irgendwo unterwegs. Und dann kommen noch Einladungen für Wochenendveranstaltungen, wo man auch hingeht. Diese ehrenamtliche Arbeit - und das muss ich mal sagen - ist dringend notwendig für Kommunen, die braucht man. Aber in Berichten über die Ehrenämter – da tauchen ja manchmal so Begriffe auf wie: „Naja, die machen das ja nur des Geldes wegen“ – des Geldes wegen macht ein Stadtrat gar nichts. Für – wieviel es jetzt eigentlich ist, weiß ich gar nicht mehr genau, weil ich ein anderes Gehalt hatte – so 300 Euro im Monat ist das nun kein Gehalt, um das man sich kümmern und sagen muss, da könnte ich auch etwas Anderes machen, einen Tag irgendwo arbeiten gehen, dann hätte ich das Geld auch drinnen. Das ist einfach der Wille, den man sich aneignen muss, den man haben muss, wenn man sich aufstellen lässt für eine Wahl, dass man für die Stadt Gutes tun will. Und dieses Motiv unterstelle ich allen, die hier sitzen, dass sie Gutes tun wollen für die Stadt. Mit verschiedenen Facetten, wohlgermerkt, jeder hat da andere Vorstellungen, was gut ist. Und das Gute ist dann, dass am Ende die Mehrheit eine Entscheidung trifft.

Und da sagt der Eine, der was Gutes im Kopf hatte, das aber nicht zum Tragen gekommen ist, Mist! Hat mal einer aus der SPD gesagt, Opposition ist Mist. Die gibt's hier aber gar nicht, weil hier ja gar keine Regierungskoalitionen da sind, sondern weil es immer bei Abstimmungen frei nach Schnauze geht, manchmal durch die Fraktionen hindurch, ein Drittel stimmt so ab, ein Drittel so, das andere Drittel wieder anders. Sodass man als Verwaltung gar nicht mehr weiß, was kommt da eigentlich bei den Drucksachen heraus. Und trotzdem – und das habe ich jetzt nicht ausgerechnet, aber ich sage die Zahl einfach mal – schätze ich, dass es bei über 90 % der Drucksachen, die die Verwaltung einbringt, eine Zustimmung gibt. Und wenn es schwierig wird, dann zieht man sie zurück. Die Chance hat man ja immer noch als Verwaltung. Die hat der Stadtrat ja nicht mehr. Merkt man an den Beiträgen, oh, jetzt geht's schief, kann man die Drucksache zurückziehen, kann sie bearbeiten, kann nochmal einen zweiten Anlauf machen und dann bekommt man es auch meistens hin.

Also die Stadtratsarbeit ist in den letzten Jahren etwas intensiver geworden. Wir sind da als Magdeburger Spitze. Das weiß ich aus vielen Diskussionen im Städte- und Gemeindebund, dass Magdeburg die Stadt mit den längsten Sitzungen ist. Definitiv! Es gibt keine Stadt, die länger tagt, als Magdeburg. Weder Halle noch Dessau, die ja auch große Städte sind, Landkreise sowieso nicht, da geht das relativ flott. Aber es gibt keine Stadt, die Donnerstag sieben Stunden tagt und montags nochmal drei Stunden oder vier Stunden tagt. Das gibt es nicht! Also die Diskussionsfreudigkeit bei uns in der Stadt ist ungebrochen, Platz 1 in Sachsen-Anhalt. Ob das deutschlandweit auch so ist, das weiß ich nicht, das habe ich nicht nachgeschaut. Aber in Sachsen-Anhalt sind wir Spitze, was die Diskussionsfreudigkeit betrifft. Und das Bemerkenswerte ist dann immer, wenn wir mal eine Stunde diskutiert haben, in der Regel über kleine Summen oder auch Themen, wo jeder meint, er kann da mitreden und aus der Fraktion auch jeder meint, er muss auch noch mal etwas dazu sagen, dann gibt es im Ergebnis einen einstimmigen Beschluss. Das zeigt, man will diskutieren, man will wahrgenommen werden, man will seine Meinung sagen, das schult auch in der Argumentationsfähigkeit, aber es ist auch ein Stückweit nicht so effizient, was die Zeit betrifft.

Das habe ich gestern gesagt, und bin von Herrn Pott gefragt worden, ob ich dann nächsten Donnerstag, weil noch Drucksachen auf der Tagesordnung stehen, die über meinen Tisch gegangen sind, mir die Videoübertragung bei You-Tube anschauen werde. Da habe ich gesagt, das werde ich nicht machen. Nicht, weil es mich nicht interessiert, aber weil ich dann andauernd den Arm hebe und abstimmen will. Das geht von zuhause nicht, also gucke ich mir das lieber nicht an und werde die Ergebnisse ja in der Zeitung lesen, die da dann auch dokumentiert werden.

Aber ich kann jetzt schon sagen, dass ich glaube und das auch eigentlich weiß, dass die wichtigen Entscheidungen in der Stadt von Ihnen trotzdem richtig getroffen werden. Das war immer so. Und das wird auch so bleiben, dass, wenn es um's wirklich Eingemachte geht und Entscheidungen auf der Tagesordnung stehen, die die Stadt dramatisch verändern können oder auch negative sozusagen Effekte auslösen können, dass man dann in der Regel dafür eine vernünftige Entscheidung trifft. Also, Haushaltsberatungen habe ich ja oft genug mitgemacht, aber ich habe noch keinen Beschluss in Erinnerung, dass ein Haushalt abgelehnt worden ist. Gab es in Magdeburg nicht. Zu dem einen oder anderen gab es Diskussionen, manches hat man abgelehnt, aber es gab nicht eine Entscheidung, dass ein Haushalt nicht beschlossen wurde. Weil jeder weiß, wenn ich das beschließe, dann werden Leute in der Stadt Schaden nehmen, egal in welchen Facetten das passiert. Und dieses Verständnis, zu wissen, wenn ich hier bin, auch aus einem Stadtteil, dass ich am Ende für die ganze Stadt entscheiden muss, das ist extrem wichtig, dass man das im Kopf behält und nicht sagt, ich vertrete nur meine Interessen für z.B. Ottersleben oder Salbke, Westerhüsen oder Hopfengarten. Ost-Elbien natürlich auch, aber da wird es demnächst ja keinen Weg mehr hingeben. Da werden die Brücke gesperrt und dann kann man nur noch rüber schwimmen oder mit dem Boot fahren, wenn man dort hinkommen will. Wahrscheinlich werden wir dann Hybrid-Sitzungen machen, und die aus Ost-Elbien werden zugeschaltet. Aber das können wir nicht machen, weil Frau Borris auch von da kommt. Die muss ja wenigstens den Weg hier auf jeden Fall herfinden.

Ich kann für mich jedenfalls Resümee ziehen, dass ich mich hier im Stadtrat manchmal, manche werden auch sagen, öfter in den letzten Jahren, geärgert habe. Ja, öfter als vor zehn Jahren, das stimmt schon, aber so oft auch nicht. Ich weiß auch, wenn ich nach Hause gehe und dann nach der Stadtratssitzung im Garten oder woanders sitze und ein Glas Rotwein trinke, dann ist das wieder vergessen. Das muss auch so sein. Und was auf jeden Fall nicht sein darf, dass man die Argumente, die hier ausgetauscht werden, persönlich nimmt. Und dann auch Persönlichkeiten verletzt. Das darf man nicht machen. Man kann auch grundsätzlich anderer Auffassung sein, aber es darf keine Beleidigungen und keine persönliche Verletzung geben. Das sollte man sich sparen, egal, ob der eine von ganz links über den von ganz rechts und der von ganz rechts über den von ganz links spricht,

Beleidigungen gehören hier nicht her. Hier gehört eine sachliche Diskussion her und dann am Ende auch eine vernünftige Abstimmung über das, was auf der Tagesordnung steht.

Ja, ich will ja heute, wie eingangs gesagt, nicht die Hauptrolle spielen, aber ich habe noch etwas mitgebracht, und weil ich Sie nicht mit meinen persönlichen Worten ärgern will, habe ich mir woanders das hier ausgesucht, was ich jetzt vortragen werde. Könnte sein, dass es auf den Stadtrat in Magdeburg zutrifft. Weiß ich aber nicht genau.

Das Büchlein heißt *„Die zweite Amtsglocke“*. Die ist im Wesentlichen geschrieben von ehemaligen Bürgermeistern, die dann ein Stückweit, nachdem sie aus der Funktion heraus waren, aufgeschrieben haben, wie sich die Welt so aus ihrer Sicht dreht und bewegt.

„Der Staatshaushalt ist auszugleichen. Die öffentlichen Schulden müssen verringert werden. Die Arroganz der Behörden muss gemäßigt und kontrolliert werden. Die Zahlungen an ausländische Regierungen sind zu reduzieren, sonst geht der Staat bankrott. Die Leute müssen wieder lernen, zu arbeiten anstatt auf öffentliche Rechnung zu leben.“

Christian Lindner? Nee, das war Marcus Tullius Cicero, 55 J. v. Chr. Es gilt immer noch. Und schon da, zu der Zeit wusste man, wie man mit öffentlichem Geld umgehen muss, damit der Staat nicht pleitegeht.

Jetzt komme ich zum Stadtrat und die Überschrift heißt – Unnötige Sitzungen.

„Habe ich ohne wichtigen Grund eine Sitzung besucht? Habe ich ohne wichtigen Grund zu einer Sitzung eingeladen? Habe ich ohne wichtigen Grund durch eine Wortmeldung eine Sitzung verlängert? Und somit mich und andere von der Familie ferngehalten. Lieber Gott hilf mir, mein großes Maul zu halten, bis ich weiß, worüber ich rede. Vielleicht geht es manchen wie mir. Haben wir uns nicht zu selbstverständlich an Sitzungsbetrieb gewöhnt? Überlegen wir überhaupt noch, was wir tun, wenn wir immer neue Kommissionen bilden und andere verpflichten, ihre Ämter an Menschen zu unterbrechen, um wieder zu einer Sitzung zu gehen oder viele Stunden dazu und auch die Fahrt noch dazu. Haben wir alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft durch Briefe und Gespräche und Auswertung vorhandener Stellungnahmen, bevor wir uns einer Sitzung für nötig halten? Liegt vielleicht gar nicht dringenderes vor und kommt die Nötigung zu einer solchen Sitzung nur aus einer alten Satzung, aus einer lieben Tradition oder aus eingefahrenen Übungen? Ist das wirklich zwingend in einer Zeit, wo finanzielle Einsparungen, Aktionen, beispielsweise Versuche über einen alternativen Lebensstil zu unserem täglichen Machbaren und zum Vokabular gehören? Und wenn sie schon sein muss, wie nutzen wir die Möglichkeit gemeinsamen Hörens, Beratens, miteinander Redens aus? Fangen wir wenigstens pünktlich an? Vermeiden wir bürokratischen Leerlauf, der durch schriftliche Vorbereitung hätte vorneweg erledigt sein können? Tauschen wir wohlüberlegte Argumente und reflektierte Erfahrungen aus, um vielleicht doch noch Neues zu erfahren? Kommen wir zu einem Ergebnis, das wenigstens einigen das Gefühl gibt, nicht umsonst dabei gewesen zu sein? Sitzungen und Tagungen sind großartige Möglichkeiten, um gemeinsam Verantwortung für die Menschen einzuüben. Aber sie können auch zur unerträglichen Routine und zu einem schädlichen Raubbau an anvertrauter Zeit, physischer Kraft und familiärer Verpflichtung werden.“

Nicht von mir, aber vielleicht ist das eine Anregung für Kleinigkeiten, auch ein Stückweit die Zeit effizienter zu nutzen und damit auch mehr dazu beizutragen, um noch bessere Entscheidungen zu treffen, als das manchmal der Fall ist. Aber in Magdeburg war es in den allermeisten Fällen gut. Und darum herzlichen Dank und viel Erfolg weiterhin und viel Spaß und ich habe jetzt anderen Spaß.